

Wort nicht nur zum Sonntag



Ich erinnere mich gut an die ersten Vorlesungen „Kirche in der Antike I“. Es brauchte nicht lange, bis dass ich mein verklärtes Bild des frühen Christentums gänzlich revidierte: Aus dem Religionsunterricht in der Unterstufe des Gymnasiums hatte ich in Erinnerung, dass sich die Christen in den Katakomben versteckten, um der Verfolgung zu entgehen. „Die Katakomben waren öffentliche Friedhöfe, also kein Ort für heimliche Zusammenkünfte“, führte der Dozent Alfred Stuibler aus. Und er warnte eindringlich davor, in jeder kleinen Skulptur, die einen Hirten darstellt, der ein Lamm auf seinen Schultern trägt, den „Guten Hirten“ zu sehen: „Diese Figuren standen in fast allen römischen Gärten. Meist sind es antike Gartenzwerge!“

Aber wer sollte es den frühen Christen verwehren, in einem solchen „Gartenzweig“ ein Bild von Christus, dem „Guten Hirten“, zu sehen?

Auf der ersten Seite ist ein Relief abgebildet, welches Kaiser Hadrian in den 30er Jahren des zweiten Jahrhunderts in Auftrag gegeben hat, um seinem Geliebten Antinoos ein Denkmal zu setzen. Antinoos war bei einer Schiffsfahrt im Nil ertrunken. Der Bildhauer stellt den Verstorbenen als Trauben lesenden Dionysos (Gott des Weines) dar. Ein Schaf reckt seinem Kopf dem Dionysos/Antinoos voller Erwartung, voller Sehnsucht entgegen. Wir können in dem Relief den Gott Dionysos sehen, aber auch den Geliebten des römischen Kaisers Hadrian.

Ob „antiker Gartenzweig“, „Antinoos-Relief“ oder der grandiose Psalm 23 („Der Herr ist mein Hirte“), sie alle sprechen von der Sehnsucht nach jemandem, der auf mich achtet, der mir ein guter Hirte ist.

Ich erinnere mich als wäre es gestern gewesen, wie Norbert beim Begräbnis seiner Frau die Predigt hielt: „Bei unserer Trauung hatten wir einander versprochen, gute Hirten zu sein, darauf zu achten, dass der andere sich entfalten kann, dass er auf einer grünen Au aufblühen kann. Heute führt mein Weg durch ein dunkles enges Tal. Wer ist jetzt bei mir, dessen Nähe mir Halt und Zuversicht gibt, der mir Kraft gibt und mich seine Liebe spüren lässt? Wer ist jetzt mein Hirte?“

Hadrian und Norbert waren zutiefst verletzt durch den Tod eines geliebten Menschen. Verletzt waren auch die „Christen“, für die „Johannes“ im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts sein Evangelium schrieb. In den Augen vieler Zeitgenossen waren sie eine „Lachnummer“. Hohn und Spott wurden über sie ausgegossen. Mit ihren Ohren müssen wir das heutige Evangelium hören:

Jesus sprach: Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen. (Joh 10,27-28)

Die Christen am Ende des ersten Jahrhunderts hören vor allem die Verheißung: „Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen.“ Spott und Verachtung können mir das Leben schwer machen, aber nicht nehmen.

Zugegeben: Manchmal habe ich beim kirchlichen Reden von Hirten und Schafen Bauchschmerzen, zum Beispiel bei der folgenden Werbung



KINDERKIRCHE
ZUM GUTEN HIRTEN
Hallo Kids!

Wie ihr ja vielleicht wisst, heißt unsere Gemeinde "Zum Guten Hirten".
Na, und was gehört zu einem Hirten?
Na klar: **Schafe!**

3

1. Der Priester darf sich nicht mit dem Guten Hirten verwechseln, aber er darf wie jeder andere an ihm Maß nehmen.

2. Die Gemeindemitglieder sind keine (dummen) Schafe und schon gar nicht die Herde des Priesters. erinnert ihr euch an den letzten Sonntag? „Jesus sagt zu Petrus: Weide **meine** Lämmer...“

Zum guten Schluss:

Auf der Schafe-Skala: Wie fühlen Sie sich heute?



4

#woolwoolyou Grafik: Andrea Mayer-Edoloeyi, Pfarre St. Magdalena, Fotos: pixabay.

Wie auch immer Sie sich fühlen, ich wünsche einen frohen Sonntag und eine gelingende Woche.

Ulrich

1.Mai 2022